


Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

15. Jahrgang. 24. October 1894. No. 43.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

— Am 4. October fuhr Heinrich Dahl mit seinem kränklichen Sohne Abraham nach Kansas City, begleitet von Dr. P. Richert und C. C. Funk. Auf dem dortigen Bahnhof war ein großes Gedränge, Vater Dahl und sein Sohn wollten die Straßenbahn benutzen und als die Wagen los gingen sah Dahl, daß sein Sohn Abraham noch dastand und weil der Vater das Hinunterspringen nicht wagte, so rief er seinem Sohne zu, stehen zu bleiben, er, der Vater, werde gleich zurückkehren, und auf der nächsten Ecke wo die Wagen standen, sprang Dahl hinunter und eilte zurück, fand aber leider seinen Sohn nicht. Dieser hatte wahrscheinlich den Ruf des Vaters nicht vernommen und so war er auf dem Seitenwege der Straße entlang gegangen und an einem dunkeln Platze von einem Straßenräuber überfallen, seitwärts unter altes Gehölz geschleppt und seiner Oberkleider beraubt worden. Nach etwa einer halben Stunde kam der geplünderte Abraham zum Vorschein. Die Aerzte konnten dem Knaben wenig Hoffnung machen, weil sein Herzleiden ein altes und unheilbares sei. Somit fuhr Dahl mit seinem Sohne nach der trüben Erfahrung in Kansas City wieder heim und nun wollte es der Herr über Leben und Tod, daß der kranke, fast 18jährige Jüngling vorige Woche von seinem Leiden erlöst wurde. Samstag fand im Lehigher Versammlungshause der Mennoniten-Brüdergemeinde das Begräbniß statt. — [Hillsb. Anzgr.]

Missouri.

Buckhart, 12. October. Es geht mir sehr knapp, denn es fehlt mir an Brod und Saatweizen. Ich weiß nicht wo ich Weizen zu Brod herbekommen werde. Es ist hier nichts zu verdienen und wir sind unser sieben zu Tische. Unsere Speise ist Acker-Kaffee und Brod. Wenn mir Jemand Nahrungsmittel borgen würde, dem erstatte ich sie mit Dank zurück sobald es mir besser geht. Ich gebrauche auch Saatweizen. Hier wird Winterweizen gesäet. Wir hatten diesen Herbst schon tüchtige Regen, den 8. October einen leichten Nachtfrost und den 10. und 11. starke Nachtfröste. H. S. Friesen, Buckhart, Douglas Co., Mo.

P. S. Meine Expreßoffice ist Mountain Grove, Wright Co., Mo.

Canada.

Manitoba.

Plum Coulee, 13. Oct. — Die Farmer sind überall am Pflügen und wenn starker Frost noch einige Wochen ausbleibt, so wird diesen Herbst in dieser Hinsicht ein bedeutendes gethan werden. — Das Dreschen des Leinsamens geht nur langsam vorwärts und wird immerhin noch mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Der Weizenpreis ist auf 40 Cents gefallen.

Joh. Surau verletzte seine rechte Hand derart in der Dreschmaschine, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Peter Dyck gingen dieser Tage beim Elevator die Pferde durch. Dyck wurde ziemlich schwer verletzt, die Pferde wurden von Peter Peters wieder eingefangen.

Franz Driedger von Winkler, welcher vor einigen Jahren von Rußland nach hier kam, wird in Erbschaftsangelegenheiten nach der alten Heimath zurückfahren.

Winkler, 15. Okt. Gegenwärtig sind noch viele mit Flachsdreschen thätig und man bezahlt immer noch $1 per Bushel. Johann Loewen hatte das Unglück, seinen Dreschkasten durch Feuer zu verlieren; wie das Feuer entstanden, ist unerklärlich, da er die Maschine Sonnabend unterwegs auf dem Wege nach Hause mußte stehen lassen, weil am Kessel etwas in Unordung gekommen war und von Sonntag auf Montag Nachts gerieth das Ding in Feuer. Es sieht fast so aus, als ob Jemand zum Schabernack das Ding angezündet hätte.

— Johann Warkentin, Clear Springs, beabsichtigt, noch im Laufe dieses Herbstes nach Kansas überzusiedeln.

— Die Winnipeg „Free Preß" beschuldigt die Getreidehändler in Manitoba des Betruges. Dieselben bezahlten niedrige Preise für angeblich schlechtes Getreide, welches später als Getreide Nr. 1 wieder verkauft werde. Die Getreidehändler seien auch Schuld an dem Preisunterschied zwischen Neche und Gretna.

— Rosthern in Saskatchewan hat eine Plattform bekommen zum Ein- und Aussteigen der Reisenden. Die Bahngesellschaft macht sogar Hoffnung auf ein Stationsgebäude, welches nächstes Frühjahr erbaut werden soll. [Ndwst.]

Rußland.

Neu-Kronsweide, Post Chortitza, Gouv. Ekat., 19. Sept. 1894. Da wir die schweren Sommerarbeiten nun wieder vollendet haben, und in Folge dessen wieder mehr freie Zeit haben, so kommen mir unwillkürlich Gedanken auf an meine Freunde jenseits des Oceans. Da es nun vielleicht manchem von diesen Freunden nicht uninteressant wäre etwas von uns zu erfahren, so will ich durch die „Rundschau", die wohl bei den meisten meiner Freunde gelesen wird, ein Lebenszeichen von mir geben. — Zuerst einen herzlichen Gruß an Alle, die sich meiner erinnern, dann meinen innigsten Dank meinem lieben Vetter Jacob Hübert, Chortitz, Manitoba, für seinen freundlichen Bericht in der „Rundschau", welcher, obzwar er mir viel zu kurz schien, mich doch recht angenehm überraschte. Ich lese die „Rundschau" schon seit vielen Jahren und jedesmal, wenn bei mir eine neue Nummer derselben erschien, durchforschte mein Blick neugierig die Spalten des Blattes mit der Hoffnung, etwas von meinen Freunden zu erfahren, aber leider, wie es schien, immer vergebens. Man denke sich daher die freudigen Gefühle, die sich meiner bemächtigten als ich sah, daß sich doch einer von den Vielen gefunden hatte, der mir einen Bericht von sich und seinen Freunden abstattete. Nur möchte ich Hübert bitten, recht oft zu schreiben und mir einmal speciell etwas von seiner Wirthschaft mitzutheilen. Diese meine Bitie sei auch an meinen lieben Bruder Jacob Funk, sowie an meinen Vetter David Falk und an meinen Schwager Sawatzky gerichtet, die mich durch ein Schreiben sehr erfreuen würden.

Ich und die Meinigen erfreuen uns einer guten Gesundheit. Der Ertrag der letzten Ernte kann ein mittelmäßiger genannt werden. Leider sind aber die Preise so niedrig, daß Mancher bei uns nur schlecht sein Auskommen finden wird. Weizen hat es 3—4 Tschtw. per Dessj. gegeben, Roggen 7 Tschtw., Gerste 12 Tschtw., Hafer 15 Tschtw. (1 Dessj. = 2½ Acres, 1 Tschtw. = 6 Bu.) Unser Weizen, der an Qualität viel zu wünschen übrig läßt, wird durchschnittlich mit 30 Kop. per Pud (= 36 amerikanische Pfd.) bezahlt. Die übrigen Getreidearten, die bedeutend besser gediehen sind, werden auch etwas besser bezahlt.

Wir haben im vergangenen Sommer viel Regen gehabt, wodurch unsere Arbeiten bedeutend erschwert und verlängert wurden. Auch hatten wir einmal starken Hagel, der unsere Arbusenfelder total vernichtete. Gegenwärtig haben wir schönes Herbstwetter. Nebst Gruß

Franz Funk.

— Aus dem Mariupoler Kreise wird der „Od. Ztg." geschrieben: Die Ernte ist bei den Deutschen so ziemlich eingeheimst und ausgedroschen; bei den Russen und Griechen dagegen liegt noch viel auf den Feldern. Der Ertrag war ungefähr folgender: Sommerweizen: 4 bis 5 (Winterweizen und Arnauta wird fast gar nicht gesäet, so daß er gar nicht in Betracht zu nehmen ist), Gerste: 7 bis 10, Roggen: 10—12, Hafer: 7—10, Leinsamen: 3—4 Tschtw. pro Dessjat. (1 Dessjat. = 2½ Acres, 1 Tschtw. = 6 Bushel); Kartoffeln gibts viel. Anderes Gemüse hinlänglich; Bastane waren gut, sind aber diese Nacht (6. Sept.) erfroren, kommt also nichts heraus, Obst war wenig, und dabei voller Würmer, und ist weder gut noch schlecht zu nennen; es ist gut gewachsen, ist jetzt aber noch sozusagen gras-grün; ob es noch etwas reifen oder grün erfrieren wird, kann man noch nicht bestimmen.

Das Gesagte wird wohl auch für die Wolosten Alexander-Newsky (Grunau), Romanowka (Ludwigsthal) und Bergthal zutreffend sein.

Die Witterung ist hier ganz anders gewesen, als aller Orten, von wo bis jetzt berichtet wurde. Man schrieb mit wenigen Ausnahmen von nichts als Hitze, Dürre, Regenmangel und Staub; wir haben von diesem allem nichts bemerkt, von April bis heute war es mit kleinen Unterbrechungen stürmisch, regnerisch und kühl. In den Monaten Juni, Juli und August gab es ein paar warme Tage, aber keine heißen. Zuweilen war es ungewöhnlich kalt, so daß wir in den letzten Tagen des August schon die Oefen heizen mußten. Viehweide hatten wir, und haben noch jetzt, sehr gute, so daß sie, wenn richtig eingetheilt, für drei Jahre hinlänglich gewesen wäre, während man in anderen Gegenden das Vieh wegen Weidemangel im Stalle füttern mußte. Von dem neuen Getreide ist wohl die Hälfte naß und zum sofortigen Verkauf untauglich. Das Trocknen desselben will wegen der feuchten Witterung auch nicht angehen, und so wird es in den Speichern und auf den Böden in großen Haufen aufgeschüttet, und kann da auch wegen Raummangels gar nicht umgeschaufelt werden. Wenn es aber so liegen bleiben muß wie es gegenwärtig liegt, so wird bis zum nächsten Frühjahr viel verderben, und weder zum Gebrauch, noch zum Verkauf verwendet werden können. —

Ein segensreiches Fest.

Das Versammlungshaus der Krimer Mennoniten-Brüdergemeinde, fünf Meilen südwestlich von Lehigh, Kas., ist mit Gottes Beistand soweit fertig, daß es Donnerstag den 30. Sept. eingeweiht werden konnte. Es waren viele Besucher von nahe und fern anwesend. Die Feier begann mit mehreren Gesängen vom Singchor. Darauf machte Br. David Schröder den Anfang mit Psalm 84. Er hob besonders die Lieblichkeit der Wohnungen Gottes hervor, worin Christus Alles in Allem sein soll.

Br. Peter A. Wiebe folgte nun. Nachdem er die große Versammlung willkommen geheißen, redete er über Jes. 12. Er sagte, daß wir jetzt in der Zeit leben, wovon der Prophet dort redet. Vom fernen Rußland hat uns Gott herüber gebracht in ein Land, wo früher wilde Horden gehaust haben. Möchten wir uns dankbar fühlen und des Herrn Namen predigen mit den Propheten, damit noch Viele schöpfen möchten aus dem Heilsbrunnen.

Br. Jakob Klassen redete über 1. Pet. 2. Er ermahnte ernstlich solche, die geschmeckt haben daß der Herr freundlich ist, der Heiligung nachzujagen, u. s. w. Er hob auch noch hervor, daß wie im alten Bunde bei der Einweihung des Tempels das Haus erfüllet wurde mit der Heiligkeit des Herrn, so sollten auch unsere Herzen, die ja jetzt Gottes Tempel sind, mit dem hl. Geist erfüllet werden. Br. Jacob A. Wiebe redete über 1 Mose 28, 16. 17. Er sagte Träume können Erquickungen sein auf der Reise, wie dem Jacob einst. Jacob war gedemüthigten Geistes und zerbrochenen Herzens, zu solchen bekennt sich Gott. „Gottesstätte, und ich wußte es nicht." So täuschen wir uns vielleicht auch an manchen Häusern.

Br. Cornelius P. Wedel sprach über das Thema Ps. 93, 5. Er stellte zwei Gedanken in Ausdruck: 1. Worin besteht die Zierde des Hauses? Antw.: In Heiligkeit. Die Gemeinde Gottes ist das Haus des Herrn im Innern. Heilig meint abgesondert von der Sünde. Jesus trieb das Unheilige aus dem Tempel. Die Häuser Gottes sollen geheiliget sein, wenn auch im Kornfeld oder sonst wo; doch es ist gut wenn Gemeindehäuser gebaut werden, denn man fühlt sich wohl in Geschwister Mitte. Die Zierde ist aber nicht an den äußern Wänden, nein, unser Herz will Gott haben, und was hat er davon? Wenn jede Seele in Heiligkeit wandelt, wird das Haus seine Zierde haben. 2. Die Zierde bleibt ewiglich. Die Zierde Gottes hat Segnungen: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig; die Sünde aber ist der Leute Verderben.

Br. Heinrich Wiebe schilderte aus Jona 1 besonders den Gehorsam. Gottes Strafe soll den Menschen zum Gehorsam bringen. Er verlangt weiter nichts von Jedem, wie Gehorsam. Gottes zweiter Befehl an Jona war strenger als der erste, nämlich er sollte reden, was Gott ihm sagen würde. Wie viel mal, Seele, bist du vor Gott gewichen? Wegen Ungehorsam geht es dem Christen oft so übel. Auch wir in Amerika sind anfangs scheints mehr gesegnet worden, warum geht es jetzt oft so übel? — Ein großes Arbeitsfeld ist Amerika, wo vielleicht schon manches versäumt worben ist. Gott hat seine Augen offen auch jetzt über Amerika, darum möchte ein Jeder gehorsam sein! Wir sollen predigen in dem freien Lande.

Br. Abr. Klassen redete über 1 Mose 35. Er ermahnte ernstlich die fremden Götter, die vielleicht auch noch heute unter uns vorhanden sind von uns zu thun und unsere Kleider zu ändern. Alles Ungöttliche möchten wir ablegen und uns mit Jacob oft der trüben Zeit erinnern.

Nachdem noch eine Collecte erhoben wurde für die Waisenanstalt und äußere Mission, wurde die Vormittagsandacht geschlossen. Alle Gäste wurden durch Br. Wilh. Harms eingeladen zum Mittag- und Liebesmahl. Die Mittagzeit wurde ausgefüllt mit Gesängen vom Hoffnungsthaler und Gnadenauer Singchor.

Die Nachmittagszeit, die besonders für Missionsandacht bestimmt war, wurde von Br. Johann Flaming eröffnet. Er redete über Jes. 62. Er sagte: Zion deutet besonders auf die neutestamentliche Zeit hin. Hier unter uns können wir Zion haben. Die Gerechtigkeit am Stamme des Kreuzes ist uns gewürdigt. Das Gesetz ist recht und gut, doch konnte es Niemand halten. Unsere Gerechtigkeit ist nur in Christum, darum eine Predigt ohne Christum ist nutzlos. Wir sind alle auf der Reise nach Zion, oder nach der ewigen Qual. Ein Jeder möchte sein Ziel nach Zion, der Stadt auf dem Berge richten in dieser Gnadenzeit. Eines Jeden Pflicht ist, sein Licht leuchten zu lassen in der Umgebung, und auch weiter bis unter die Heiden.

Br. Jacob Cassel redete in englischer Sprache über 2 Cor. 5, 10. bis Ende. Er sagte einige Worte über Mission zur Ehre Gottes. Christi Liebe hat die ersten Christen getrieben es der Welt bekannt zu machen, daß Jesus uns so liebte. Wir müssen Gottes Liebe in uns haben, seine Erlösung im Glauben annehmen nach Röm. 5. Die Liebe treibt uns dann von Jesu zu zeugen bis in alle Welt. Unser Leben ist allein in Christo, der uns alle vom Tode erlöset. Ihm sollen wir jetzt auch leben. Wir sind Botschafter an Christ statt. Wir sollen von Christo zeugen bis ins Heidenland; nicht wie Jona ausweichen. Laßt uns auch natürliche Mittel nicht scheuen! Manches Geld wird von Christen verschwendet zu unnöthigen Sachen. Br. J. F. Harms gab letzte Predigt kurz in Deutsch, weil viele unserer alten Brüder die englische Sprache nicht verstehen.

Br. Jak. Wiens hatte zum Text 1. Joh. 3. Er redete erstens über die große Freiheit in diesem Lande. Ein Jeder kann glauben was er will. Wir sind Gottes Kinder, darum muß das Wort zu uns reden. Es ziemt sich einem Kinde Gottes nicht, zu sündigen. Dann redete er noch über den Lohn der Kinder Gottes: Es ist noch nicht erschienen u. s. w. Zuletzt stellte er noch die Frage: Bist du ein Kind Gottes oder willst du eines werden? Dann eile noch heute zum Gnadenthron und suche eins zu werden!

Br. Peter Balzer sprach über das Thema Marci 9, 1.—27. und hob hervor das Glück in der Gemeinschaft Christi und die Pflicht der Gläubigen. Es kann nicht immer Sonntag, Kirchweih oder Missionsandacht bleiben; wir sollen arbeiten, nicht blos in Jerusalem sondern auch unter den Heiden. Er legte besonders die Indianer warm an unser Herz, und erzählte Manches aus eigener Erfahrung.

Br. Joh. Thießen aus Neb. redete über Matth. 19, 16. Das Verlangen des Jünglings bei seinem Niederknieen war wirklich um selig zu werden, doch ging er seiner Güter und des Reichthums wegen traurig vom Heiland. Wir sollen Scherz, Eitelkeit, Reichthum und Alles daran geben was uns hinderlich ist, denn wir können nicht zwei Herren dienen. Ein Jeder möchte heute eine gute Wahl machen: Jesus ist der beste Freund. Manche werden einst vor Gott erscheinen mit guten Vorsätzen, dann aber zu spät. Darum bedenke ein Jeder den Ernst der Ewigkeit.

Sonntagschulmissionar Joh. Harms redete über Jes. 49, 8.—11. Machte es uns wichtig wie der Herr uns erhöret in der angenehmen Zeit, uns behütet und hingestellt als einen fruchtbaren Baum, und die Aufgabe gegeben: „Saget meinen Brüdern, daß ihr in Gnaden seid." Die Kinder Gottes werden weder hungern noch dürsten u. s. w. Noch können wir nicht immer jauchzen, aber wir sollen immer vertrauen.

Br. Abr. Harms sprach über das Thema in Matth. 20, sagte, wie wir am Morgen anfangen zu wirken, so auch Gott in uns. Nachdem der Herr das Reich in uns angezündet, haben auch wir die Aufgabe und Pflicht, unsern Mitmenschen den Weg des Verderderbens zu schildern. Der Vater sollte seine Kinder nicht versäumen, sondern sie ermahnen, mit Gott einig zu werden. Mit Gott einig werden erklärt er mit der ersten Antwort im Katechismus.

Br. Joh. Harder stellte zum Schluß die Frage, ob wir alles gut verstanden hätten. In dem Wort Gottes finden wir tiefe Schätze, sogar manchmal in einem Verse. David sagt: Wenn dein Wort nicht mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elend. Zum Schluß wurde der Segensvers gesungen: „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi," und die Versammlung war geschlossen.

Es wurde noch eingeladen zur Abendversammlung im neuen Versammlungshause, wozu auch mehrere dort blieben. Des Abends redete Br. Jacob A. Wiebe besonders über Gehorsam gegen die Eltern und im Geistlichen der Glieder der Gemeinde gegen ihren Vorstand und gegen unsern Herrn.

Br. Peter Richert redete über Matth. 25. Er machte aufmerksam auf das rechte Bereitsein, auf das Kommen des Herrn und worin es bestand, nämlich unsere Herzen müssen gereinigt sein von Jesu, dann sollen wir allezeit wartend stehen, denn sicher treffen wir uns mit Gott mal zusammen, aber unsicher ist uns die Stunde. Noch mit einigen Gesängen und Schlußgebet wurde die Abendversammlung geschlossen.

Möchte der Herr auch dieses Fest noch Vielen zum Segen gereichen lassen.

[Zionsbote.]

Einwanderung in Minnesota.

Eine der bedeutendsten Einwanderungsbewegungen in der Geschichte Minnesota's steht bevor. Die Führer der Bewegung erwarten, daß etwa 6000 slavische Familien nach den Holzregionen des nördlichen und westlichen Minnesota übersiedeln werden.

Die Bewegung wurde hauptsächlich von Frank Grygia, dem reisenden Landagenten der großen „Northern"-Eisenbahn, angeregt.

Es wurden bereits Vorkehrungen getroffen für die Besiedelung eines Theiles des Red River-Thales. Etwa 1500 Familien wollen sich dort niederlassen. Dieselben stehen sämmtlich unter dem Einfluß und dem Schutze der „Polish Alliance." Diese Leute wohnen bereits in den Vereinigten Staaten, sprechen englisch und sind an amerikanische Sitten gewöhnt. Die größte Zahl derselben wohnt jetzt in Jersey City und Philadelphia.

Ueberdies verhandelt Herr Grygia noch mit vielen kleineren Gruppen, die Landbau betreiben wollen, es aber vorziehen, in einer Nachbarschaft zu leben, wo ihre Sprache gesprochen wird.

In den Coke-Gegenden Pennsylvaniens giebt es etwa 3000 Slaven, welche sich wieder dem Ackerbau zuwenden wollen.

Die „Slavonian Society" kaufte letztes Jahre etwa 50,000 Acres Land in Arkansas. Das Land war zwar fruchtbar, doch wurde das Clima als nicht gesund bezeichnet. Eine große Anzahl der Einwanderer wurde nämlich vom Fieber befallen. Auch diese werden jetzt ihre Aufmerksamkeit den besprochenen Gegenden Minnesotas zuwenden.

Es ist jedoch noch unbestimmt, wo diese neuen Ankömmlinge sich niederlassen werden. Daher wurde der Vorschlag gemacht, im kommenden Mai ein Committee dieser zukünftigen Ansiedler nach Minnesota zu schicken.

Während eine große Anzahl dieser Leute sich auf den Ländereien der Eisenbahngesellschaften niederlassen wird, werden auch Manche sich das Heimstätte-Gesetz zu Nutzen machen und Land unter den von der Regierung gestellten Bedingungen aufnehmen.

I. Gratisprämien.

Wer vor dem 1. Januar 1895 **75** Cts. einschickt erhält die „Rundschau“ ein Jahr und von den hier genannten Gratisprämien (No. 1—6) irgend eine gewünschte ganz umsonst.

(No. 1) Zwei Dutzend Briefbögen mit in Gold gedruckten Bibelversen auf der ersten Seite und zwei Dutzend Couverte mit illustrirten Bibelversen. — Wer es wünscht, der kann auch Briefpapier und Couverte ohne die Bibelsprüche haben.

(No. 2) Unsere Hausthiere in gesundem und krankem Zustande, mit Anleitung zum Futterbau. Neue, vermehrte und verbesserte Auflage, 104 Seiten. Illustrirt. Ein praktisches Schriftchen für deutsche Farmer. Von W. Wernich.

(No. 3) Der Wald- und Fruchtbaum. Praktische Rathschläge für die Anpflanzung und Erhaltung der Bäume. Ein Handbuch für amerikanische Farmer. Von W. Wernich, 203 Seiten. 4 Abschnitte: 1. Der Waldbaum. 2. Der Schattenbaum. 3. Der Obstbaum. 4. Bedeutung des Waldes.

(No 4) Testament und Psalmen (Nonpareil), deutlicher Druck, Taschenformat, mit mehreren colorirten Karten vom heiligen Lande, gut gebunden, mit Rückengolddruck.

(No. 5) Der „Christliche Jugendfreund“ für ein Jahr. Dies ist eine monatlich erscheinende illustrirte Zeitung für die Jugend.

(No. 6) Conklins bequemes Handbuch nützlichen Wissens und Atlas der Welt für Landwirthe und Arbeiter in allen Geschäftszweigen. Ein sehr bequemes Nachschlagebuch, giebt Auskunft über alles Erdenkliche und enthält 50 colorirte Landkarten.

☞ **Nach dem 1. Januar 1895 geben wir keine Gratisprämien mehr.**

☞ Man braucht beim Bestellen blos die Nummer der gewünschten Prämie zu nennen.

II. Prämien gegen Aufbezahlung.

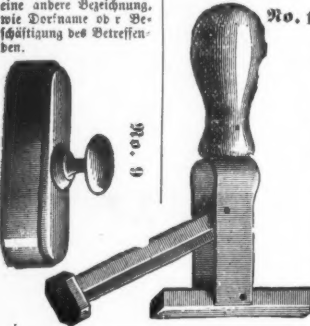
Wer **$1.00** schickt, erhält die „Rundschau“ ein Jahr und eine der hier genannten Prämien:

(No. 7) Testament und Psalmen, großer, sehr deutlicher Druck, mit mehreren colorirten Landkarten. Besonders für Leute geeignet, denen das Lesen Schwierigkeiten verursacht.

(No. 8) Psalmen Davids. Ledereinband: 318 Seiten.

(No. 9) Großer Taschenstempel mit irgend einem gewünschten Namen und Adresse (3 Zeilen oder entsprechend große Schrift für 2 Zeilen) und eine Kapsel Farbe. Auf diesem Stempel ist Raum für Vor- und Zuname, Post Office, County und Staat, und außerdem für irgend eine andere Bezeichnung, wie Dorfname oder Beschäftigung des Betreffenden.

(No. 10) Großer Taschenstempel mit irgend einem gewünschten Namen und Adresse (3 Zeilen oder entsprechend große Schrift für 2 Zeilen) wie beim Stempel No. 9 beschrieben und eine Kapsel Farbe.



Wer **$1.50** schickt, erhält die „Rundschau“ ein Jahr, und eine der hier genannten Prämien:

(No. 11) John G. Paton, Missionar auf den Neu-Hebriden oder „Dreißig Jahre unter den Kannibalen“. Eine Selbstbiographie mit vielen Illustrationen seines Lebens unter den Südsee-Kannibalen. Herausgegeben von seinem Bruder. 322 Seiten. Schön gebunden.



(No. 12.) Schreibtischstempel (Druckplatte 1⅞x⅞ Zoll. Drei Zeilen große Schrift) und ein Fläschchen Farbe. Auf diesem Stempel ist Raum für Vor- u. Zuname, Post Office, County und Staat u. irgend eine andere Bezeichnung, wie Dorfname oder Beschäftigung des Betreffenden.

Wer **$2.25** schickt, erhält die „Rundschau“ ein Jahr und eines der hier genannten Bücher:

(No. 13) Erde, Meer und Himmel oder die Wunder des Weltalls Eine volle graphische Beschreibung von Allem was wunderbar und staunenswerth ist auf der Erde, im Meer und am Firmament. Mit Schilderungen von schrecklichen Erlebnissen zu Land und zu Wasser, berühmter Entdeckungen und wunderbarer Erscheinungen in jedem Reiche der Natur. Lebendige Schilderungen der Weltmeere und der sie bewohnenden Ungethüme, ferner der großartigen Erscheinungen des Sonnensystems und der Sternenwelt, und vieles Andere mehr. Dieses wunderreiche Buch bildet einen prächtigen grünen Leinwandband mit Gold- und farbiger Verzierung, ist 832 Seiten stark und enthält 329 ausgezeichnete Illustrationen.

(No. 14) Illustrirte Geschichte der Vereinigten Staaten von der Entdeckung des amerikanischen Continents bis zur Gegenwart, umfassend: eine Geschichte der Höhlenbauer, die Indianer, Entdeckungen und Erforschungsreisen, Besiedlung der neuen Welt, allmäliges Wachsthum der Colonien, französische und Indianerkriege. Die Revolution, Gründung der Republik, Geschichte des großen Bürgerkrieges und Vieles mehr. Ein Leinwand-Prachtband mit Gold- und Silberverzierung, 930 Seiten mit über 400 schönen Illustrationen.

(No. 15) Das neue Heilverfahren. Lehrbuch der naturgemäßen (medicinlosen) Heilweise und Gesundheitspflege, von F. Bilz, mit 234 in den Text gedruckten Abbildungen. Groß-Octav, 1250 Seiten. Schöner Einband. — Von diesem Werke sind in circa 2½ Jahren über 120,000 Exemplare verkauft worden. Dieses Buch ist von unschätzbarem Werthe für Gesunde und Kranke.

Straßen, Hunde und Bettler in Peking.

Von den Straßen Peking's und dem Leben darauf berichtet der Reisende Otto Ehlers der „Berl. Tägl. R.“:

So eng wie die Straßen der meisten anderen chinesischen Städte, so breit sind sie in Peking, wie die Stadt denn auch in anderer Hinsicht weit weniger den Eindruck einer solchen, als den eines riesenhaften Dorfes macht. Eigentlich könnte man sagen, jede Straße in Peking bestehe aus drei zu einander parallel laufenden Straßen, deren mittlere die beiden anderen um einige Fuß überragt und somit bei Regenwetter die größte Garantie für verhältnißmäßige Trockenheit bietet. Gleichviel aber, welche der drei Straßen man wählt, man kann sicher sein, nach wenigen Minuten durch festgefahrene Karren, im Wege liegende Steine oder andere Hindernisse gezwungen zu werden, sie zu verlassen und eine steile Böschung hinab- oder hinaufzuklimmen, um in ein anderes Geleise zu gelangen.

Die beiden seitlichen Wegedrittel sind das Unglaublichste, was ich jemals von Wegen irgendwo in der Welt gesehen habe. Nicht nur bilden sie die Ablagerungsstätte für den gesammten Auswurf der angrenzenden Häuser, sondern der flüssige Unrath aus denselben fließt hier in Löchern, Gruben und Pfützen zusammen, so daß man auf Schritt und Tritt Gefahr läuft, in einen solchen Behälter hineinzufallen, von dem Gestank, den diese Bazillenbrutstätten verbreiten, gar nicht zu reden. Umkommen läßt der Chinese übrigens die sich in dieser Weise ansammelnde Jauche natürlich nicht, nur verwendet er sie in Peking nicht, wie sonstwo, als Düngemittel, sondern zum weitab größten Theile — man höre und schaudere — zur Sprengung der Straßen. Beständig sieht man an regenfreien Tagen Kulis mit langen Stangen, an deren Enden sich hölzerne Kübel befinden, die widerliche Flüssigkeit ausschöpfen und in hohem Bogen über die Straßenbreite vertheilen.

Wozu es eigentlich in Peking Hunde giebt, ist mir schleierhaft. Anderswo leben diese Thiere von dem, was die Menschen verschmähen, in China aber verschmäht kein Mensch etwas, was nicht einem Anderen begehrenswerth erschiene. Die Knochen, die von des Reichen Tisch fallen, werden aus dem Unrath zusammengelesen auf den Märkten feilgeboten und an die Armen verkauft, von diesen abgenagt, auf die Straßen geworfen um nochmals gesammelt, an noch ärmere verschachert und nochmals benagt zu werden.

Daß unter diesen Umständen das Leben der Hunde ein wahres Hundeleben ist und daß die verkümmerten, zum Scelett abgemagerten räudigen Bestien aussehen, wie vorübergehend wieder lebendig gewordene Cadaver, ist nicht zu verwundern. Man würde aus der Bemitleidung dieser armen Thiere denn auch gar nicht herauskommen, wenn es nicht neben dem ihrigen noch so unendlich viel menschliches Elend in Peking gäbe.

Mich schaudert heute noch, wenn ich daran denke, was ich allein an diesem einen Morgen an Bettlern zu Gesichte bekam. An allen Ecken und Enden sah man die abschreckendsten Gestalten umherstehen, am Boden hocken oder neben den Hunden, von denen man nie wußte ob sie noch am Leben oder bereits seit mehreren Tagen krepirt waren, im Schmutze liegen. Schorfbedeckt, mit Weichselzöpfen behaftet, in denen es von Ungezieser wimmelte, blind, lahm und von allen erdenklichen Gebresten heimgesucht, streckten mir Leute mit und ohne Nasen, Ohren und sonstigen Extremitäten, die Hände oder schlecht vernarbte Arm- und Beinstümpfe entgegen. Unbeschreibliche Lumpen hingen an ihren schlotternden Gliedern herunter, Lumpen wie man sie eben nur in China zu sehen bekommt, wo nichts, thatsächlich nichts zu schlecht ist, um nicht noch einen Liebhaber zu finden. Man hätte glauben können, daß hier ein nationaler Congreß von Krüppeln, Mißgeburten und Aussätzigen tage und daß die Bettlergilden des ganzen chinesischen Reiches ihre abschreckendsten Mitglieder als würdigste Vertreter nach der Hauptstadt entsandt hätten.

In der Nähe eines Thores erregten einige Dutzend abgehärmte Gestalten, die so verhungert aussahen, daß man erwarten konnte, sie würden im nächsten Augenblicke über ihren lieben Nächsten herfallen, solcherweise mein Mitleid, daß ich den Nafu fortschickte, um für einen Dollar Cash zu holen. Sobald er mit den an Schnüren aufgezogenen etwa 1200 durchlöcherten Kupfermünzen zurückkam, ließ ich dieselben unter die jammernde Schaar vertheilen und erwartete nun, die ganze Gesellschaft so schnell ihre Beine sie tragen konnten, zur nächsten besten Garküche stürzen zu sehen. Da sie hingegen die Münzen, mit denen jeder Einzelne sich mehrere Tage vortrefflich hätte ernähren können, in Empfang nahmen, ohne sich vom Flecke zu rühren und das Geschäft des Bettelns unentwegt fortsetzten, schien es mir mit dem Hunger der Leute nicht gar so schlimm zu stehen, wie es den Anschein hatte. Ich erfuhr denn auch später, daß die Bettelei vollkommen gewerbsmäßig betrieben wird, daß sämmtliche Bettler einer Gilde angehören und vielfach für die Tasche größerer Betteluntenehmer arbeiten, von denen sie begreiflicherweise um so höher geschätzt werden, je vorkommener sie aussehen und je mehr Grind, Schorf, Ungeziefer und Gebrechen sie aufzuweisen haben. Nicht selten sollen sie in der Jugend von solchen Unternehmern aufgekauft oder geraubt und darauf geblendet, verstümmelt oder sonstwie für ihren Beruf rasch als Schaustück vorbereitet werden. Ich selber bin nicht Zeuge solch schauderhafter Vorgänge gewesen und kann daher nur das berichten, was mir von verschiedenen Seiten mitgetheilt worden ist, wobei ich bemerke, daß ich für meine Person die Wahrheit dieser Mittheilungen nicht in Zweifel ziehe und daß mir von Aerzten u. A. bestätigt worden ist, daß unstreitig ein großer Procentsatz der Blinden ihres Augenlichtes von Menschenhand beraubt ist.

Sibirische Verbannte.

Eine der Folgen der großen Umwälzung, die die große sibirische Eisenbahn nach der Fertigstellung in den Verhältnissen Sibiriens mit sich bringen muß, wird wahrscheinlich sein, daß das „tote Haus,“ wie Dostojewskij Sibirien genannt hat, aufhört, als Verbrechercolonie zu dienen. Ein in dieser Richtung gehender Plan soll bereits vorliegen, und da es somit nur noch eine Frage der Zeit ist, bis Sibirien ein Feld freier Cultur und seine Verbannungsperiode der Vergangenheit angehören wird, ist es nicht ohne Interesse, einen Blick auf Sibiriens Geschichte als Verbannungsland zu werfen, wozu das Material in einer vom russischen Schriftsteller Jadrintschew herausgegebenen Broschüre vorliegt. Von 1807 bis 1881 sind insgesammt 642,000 Personen nach Sibirien verbannt worden, etwa 100,000 davon sind jedoch freiwillig Angehörigen gefolgt. Die Zahl der Verschickten ist im Laufe der Jahre stetig gewachsen, so betrug sie in den fünf Jahren 1807—1811 10,175, von 1877—1881 dagegen 86,336. Von den 210,000 Personen, die in den 13 Jahren 1867—1879 nach Sibirien gebracht wurden, sind nicht weniger als 51.8 Procent auf „administrativem“ Wege d. h. durch Verfügung der Regierung oder einer Gouvernementsverwaltung ohne voraufgehende Verurtheilung nach Sibirien geschickt. Von den übrigen 48.2 Procent wurden 13.3 Procent zur Zwangsarbeit, 20.1 Procent zur Isolirung in gewissen Gebieten, 12.4 Procent zur Zwangscolonisation und 2.4 Procent zur Verbannung auf Lebenszeit verurtheilt. Von denjenigen, die den Verschickten freiwillig folgten, war der größte Theil Frauen. Die Reise der Verbannten geht von Moskau aus über Nischni-Nowgorod, Kasan, Tomsk, Atschinsk und Irkutsk. Die Gefängnisse müssen oft das Doppelte von dem, was sie beherbergen können, aufnehmen, und dadurch erklärt sich die große Sterblichkeit unter den Gefangenen. So starben in den Jahren 1869—1875 in den Gefängnissen von Tjumen der fünfte Theil der Insassen, und das gleiche war in Tomsk der Fall. 1880—81 erkrankten von den Deportirten während des Transportes 69.6 Procent und 10 Procent starben unterwegs. Der größte Theil der Deportirten kommt nicht weiter als bis zum westlichen Sibirien. Die größte Anzahl hat das Gouvernement Tobolsk mit 40 Procent, wogegen Transbaikalien nur 2 Procent und Jakutsk 1 Procent hat. Da das weibliche Geschlecht nur eine verhältnißmäßig kleine Zahl der Verbannten ausmacht, ist die Gelegenheit zum Heirathen unter den Verbannten in Sibirien selten. Im Allgemeinen lebt nur ein Drittel in Familienverhältnissen. In Jeniseisk gab es 1873 44.4 Procent Mörder, 23.3 Procent Diebe, 15.6 Procent wegen Gewaltthätigkeiten Verschickte, 5.9 Procent Falschmünzer usw., 23.5 Procent waren Bauern, 15.5 Procent Kaufleute und Bürger, 3.3 Procent Soldaten und 1.2 Procent Adelige.

Die Krankheit des Czaren

Wie wir dem „Hamburgischen Correspondenten“ entnehmen, circukirt in den Londoner Hofkreisen folgende, zum mindesten einen interessanten Gesprächsstoff darbietende Version über die Ursachen, den Charakter und die Phasen der Krankheit oder vielmehr der Krankheiten des Kaisers Alexander:

Der Czar leidet an zwei verschiedenen Krankheiten. Schon seit längerer Zeit hätte sich bei ihm ein mit Blutarmuth und der daraus resultirenden großen Schwäche verbundenes Nervenleiden entwickelt. Sein Zustand war wochenlang äußerlich scheinbar ziemlich befriedigend, dann aber traten plötzlich Anfälle auf, die die beunruhigendsten Symptome zeigten und die Familie und die Umgebung des Kaisers in die größte Angst und Aufregung versetzten. In der letzten Woche wurden die Anfälle häufiger, die Schwäche immer beunruhigender und die Krankheit entwickelte sich in raschem Tempo zu schweren Nervenkrisen. Die zweite Krankheit hat sich ebenso langsam und seit langer Zeit entwickelt. Der Leibarzt des Kaisers hielt diese zuerst für Diabetes. Als die Symptome beunruhigender wurden, zog man Professor Sacharjin hinzu, der zuerst Bright's Krankheit constatirte, dann aber auf ein tuberculoses Nierenleiden schloß. Die Diagnose bestätigte sich bald und der Zustand des Kranken verschlimmerte sich in Folge einer Erkältung, die sich der Czar bei einem nächtlichen Besuche bei seinem soeben angekommenen kranken Lieblingssohne, dem Großfürsten Georg, geholt. Der Czar hatte sieben Tage lange das Bett nicht verlassen und die Kaiserin an der Seite des Kranken wie gewöhnlich bis Mitternacht gewacht. Als die Kaiserin sich entfernt hatte, erhob sich plötzlich der Czar und eilte, kaum bekleidet und trotz aller Anstrengungen des wachthabenden Kammerdieners, ihn zurückzuhalten, durch einen kalten Corridor hinüber nach dem in einem entfernteren Flügel des Schlosses befindlichen Schlafzimmer seines Sohnes, welcher fest schlummerte. Der Kaiser blieb einige Minuten an dem Bette des kranken jungen Mannes schmerzlich grübelnd stehen, als ihn plötzlich Schüttelfrost befiel. Man brachte ihn zu Bette; aber sein Zustand verschlimmerte sich zusehends, und von diesem Augenblick an flößte derselbe die größte Besorgniß ein. Der zerrüttete Nervenzustand des Kaisers wird von den Aerzten auf die fortgesetzt schweren geistigen Erschütterungen zurückgeführt, denen das schon von Haus aus zarte Nervensystem des Kaisers Jahre hindurch immer wieder ausgesetzt gewesen. Zuerst der tragische Tod seines Vaters, dann die fortgesetzten Nihilisten-Attentate, die Drohbriefe, welche er fortwährend bald in seinem Bette, bald auf seinem Schreibtische u. s. w. fand, bis schließlich die Katastrophe bei Borki die Periode fortgesetzter Bedrohungen und Sorgen blutig abschloß. Dann kam die schwere Krankheit seines Lieblings Georg, dazwischen das Attentat auf den Großfürsten-Thronfolger und in letzter Zeit ein neues Erwachen der nihilistischen Bewegungen. Als in voriger Woche die Nachrichten aus dem Kaukasus, wo der Großfürst Georg gepflegt wurde, immer beunruhigender lauteten, wurde der Czar geradezu schwermüthig. In der vorletzten Nacht vor der Abreise nach St. Petersburg ging er 1 Uhr Nachts durch die kalte Herbstluft trotz seines eigenen leidenden Zustandes nach dem Telegraphen-Bureau im Winterpalast und dictirte den dort dienstthuenden Beamten eine lange Depesche an den Großfürsten Georg und erklärte, er werde auf die Antwort warten. Anderthalb Stunden lang wartete er in einem ungeheizten Raume auf die Antwort, die jedoch schlechte Nachrichten brachte. Der Kaiser las sie und brach dann bitterlich weinend mit den Worten zusammen: „O Gott, was habe ich gethan, um so schwer bestraft zu werden!“ In Bjelowisch traten zu den übrigen Symptomen noch die Brechanfälle hinzu, die zu den Gerüchten führten, er sei vergiftet worden. Diese veranlaßten die Aerzte, die Entfernung des Kaisers nach Spala zu fordern. Der Kaiser fühlte sich so krank, daß er um jeden Preis seinen selbst schwerkranken Sohn Georg um sich haben wollte, und trotz aller Bitten und allen Flehens der Kaiserin mußte der Großfürst nach Spala gebracht werden.

Der Kampf um die Kickapoo-Reservation.

Aller Voraussicht nach wird im kommenden December in den Hallen des Congreß zu Washington ein erbitterter Kampf um den Besitz der 200,000 Acres umfassenden Reservation der Kickapoo-Indianer, welche demnächst zur Besiedlung eröffnet werden soll, entbrennen. Auf der einen Seite stehen zahlreiche Ansiedler des Territoriums Oklahoma wie der angrenzenden Staaten, welche auf Grund des Heimstättegesetzes Land in der Reservation aufzunehmen beabsichtigen, und auf der anderen die großen Herdenbesitzer, welche dieselbe in ungeheure Viehweiden umzuwandeln im Schilde führen. In der verflossenen Session ist dem Congreß bereits eine Bill unterbreitet worden, der zufolge das Land auf öffentlicher Auction an den Meistbietenden verkauft werden soll. In dieser Bill, erblicken die Ansiedler eine legislative Maßnahme, welche angeblich ausschließlich den Interessen der Herdenbesitzer dient, denn die Letzteren hätten eine Combination geschlossen, um auf der Auction die armen Ansiedler zu überbieten und sich in den Besitz der höchst werthvollen Ländereien zu setzen.

Daß die großen Herdenbesitzer mit lüsternen Augen auf die Kickapoo-Reservation schauen, kann nicht Wunder nehmen, gleicht dieselbe doch einem ungeheuren Park, welcher für Weidezwecke wie geschaffen ist. Längs der Westgrenze, welche gegen Südwest sanft abfällt, fließt der South Canadian River dahin, an dessen linkem Ufer das Land so humusreich und fruchtbar ist, wie der beste Boden irgendwo. Die östlichen und mittleren Theile der Reservation sind hoch gelegene Prärien mit zahlreichen Gehölzen. Die Gehölze sind von reizenden Thälern unterbrochen, die, mit reichem, süßem Gras bestanden, die herrlichsten Weidegründe abgeben. An der Ostgrenze, wo die Reservation an die Besitzungen der Sac- und Fox-Indianer stößt, giebt es nur wenig Gehölze, doch eignet sich das Land ganz vorzüglich zu Farmzwecken. In den Wäldern der Reservation wachsen die besten Nutzhölzer, wie verschiedene Arten von Eichen, Walnuß, Hickory u. s. w. Vierfüßiges und geflügeltes Wild kommt in Masse vor und an wilden Thieren giebt es in den dichten Wäldern, außer dem Coyote und dem Wolf, auch Panther.

Von den gegenwärtigen Eigenthümern, den Kickapoo-Indianern, wird dieser herrliche Fleck Erde so gut wie gar nicht ausgenutzt. Diese Rothhäute sind ohne Ausnahme faules Gesindel; sie bestellen wohl etwas Land mit Mais, allein an das Jäten des üppig wachsenden Unkrauts denken sie nicht, so daß sie nur sehr geringe Ernten einheimsen. Auch Peanuts pflanzen sie, allein diese Pflanzungen werden ebenso vernachläsigt und bringen daher nur geringe Erträge. Ihre Nachbarn, die Pottawatomies, dagegen sind höchst erfolgreiche Farmer, die es mit Fleiß und Ausdauer zu einem nicht unbedeutenden Wohlstand gebracht haben. Ueberhaupt sind die Kickapoos von den übrigen Stämmen des Territoriums grundverschieden. Der Kickapoo begnügt sich mit einem Häuschen, das selten mehr als 15 bei 20 Fuß mißt und 8 Fuß hoch ist. Nachdem starke Pfosten in die Erde gerammt und dieselben oben mit Querhölzern verbunden sind, werden die Wände in der einfachsten Weise aus jungen Weidenbäumchen und ein Giebeldach aus Binsen hergestellt. Der Feuerherd wird in dem festgestampften Lehmfußboden ausgehöhlt und an drei Seiten des beschriebenen Raumes aus Weidenruthen und Pfosten, in der Höhe eines gewöhnlichen Tisches, eine Art von Platform hergestellt, welche dem Ex-Krieger und seinen Squaws als Lagerstätte, als Tisch, als Vorrathsschrank und als Hundezwinger dient. Bei dem milden Clima genirt es die Bewohner nicht, daß die Luft durch ungezählte Ritzen freien Zutritt hat. Während der größten Kälte werden die Ritzen mit Binsenmatten, welche die Squaws mit großem Geschick flechten, verdeckt und das Nest behaglich gemacht. Die Thüröffnungen dieser primitiven Hütten schauen stets nach Osten, da der Kickapoo von dort die Lebenskraft kommend wähnt. In seiner Kleidung ist er mehr als bescheiden. Ein Paar Leggings, ein baumwollenes Hemd und eine wollene Decke genügen ihm, ein Hut ist sein größter Stolz. Mit dem Schulwesen sieht es in dem Territorium schlecht aus, denn die Kickapoos sind nicht blos faul, sondern sie halten es auch für eine Schande, sich das Wissen der Weißen anzueignen, aus diesem Grunde sucht der Kickapoo, dessen Kind etwa zur Schule geht, diese Thatsache wie ein Verbrechen zu verheimlichen. Daß die Tage dieses Stammes gezählt sind, wenn die Reservation erst für die Ansiedlung geöffnet ist, liegt auf der Hand.

Ein gutes Mittel, um Geduld zu lernen.

Ein frommer Mann wurde einst gefragt, woher es komme, daß er trotz aller Unglücksfälle des Lebens doch stets seinen Gleichmuth und seine Heiterkeit bewahren könne.

Derselbe antwortete: „Jeden Morgen, ehe ich an mein Geschäft oder unter die Menschen gehe, richte ich meine Augen bedachtsam auf drei Dinge: erstens hebe ich sie auf gen Himmel und erinnere mich, daß mein Hauptgeschäft und das Ziel meines Lebens und Sterbens dort oben ist. Zweitens senke ich sie zur Erde und bedenke, wie wenig Raum ich bedarf, um einst mein Grab darin zu finden. Drittens endlich schaue ich um mich und betrachte die Menge derer, welchen es noch schlimmer geht, als mir. Auf diese Art getröste ich mich alles Leides und lebe mit Welt und Menschen zufrieden in Gott.“

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Zur gefälligen Beachtung.

1.) Die „Rundschau" wird regelmäßig jeden Mittwoch in Elkhart auf die Post gegeben und zwar an alle Abonnenten, ohne Ausnahme, zu gleicher Zeit. Die Blätter sollen daher bis längstens Samstag derselben Woche nach allen Postofficen der Ver. Staaten und Canadas gelangen, die nicht weiter westlich liegen als der Staat Colorado. Kommt das Blatt irgendwo längere Zeit unregelmäßig zur Austheilung, so wende man sich an den betreffenden Postmeister und wenn das nichts hilft, schreibe man uns.

2.) Auf dem auf jede Nummer aufgeklebten gelben Adreßstreifchen befindet sich gleichzeitig die Quittung, welche dem betreffenden Abonnenten anzeigt, bis zu welchem Datum sein Abonnement bezahlt ist. Heißt es auf dem Streifchen z. B. dec. 93, so bedeutet dies daß das betreffende Abonnement bis Ende December 1893 bezahlt ist.—jan. 94 heißt daß bis Ende Januar 1894 bezahlt ist.—mar. heißt März u. s. w. Der Monat ist, um Raum zu ersparen, auf dem Streifchen abgekürzt, während von der Jahreszahl nur die zwei letzten Ziffern angegeben sind.

3.) Wer drei Wochen nach Einsendung des Abonnementgeldes dasselbe auf dem gelben Adreßstreifchen nicht richtig quittirt findet oder wer zu irgend einer Zeit bemerkt, daß sein Streifchen eine unrichtige Quittung zeigt, der ist in seinem Interesse freundlichst ersucht uns darauf aufmerksam zu machen.

4.) Wer uns in Bezug auf sein Abonnement schreibt, der sende das gelbe Adreßstreifchen mit oder schreibe seinen Namen genau so wie er auf dem Streifchen gedruckt ist. Wenn auf letzterem der Name nicht richtig ist, so machen wir gerne jede gewünschte Veränderung.

5.) Wer verlangt, daß wir ihm sein Blatt nach einer anderen Postoffice als der bisherigen senden, der muß uns außer seiner neuen auch die alte Adresse angeben.

6.) Geld schickt man am sichersten in einem registrirten Briefe oder per Money Order; größere Beträge per Draft (Wechsel) auf New York oder Chicago. Es ist sehr unsicher Geld oder Briefmarken in einem unregistrirten Briefe zu schicken.

7.) Briefe an uns versehe man mit folgender Adresse: RUNDSCHAU,
ELKHART, INDIANA.

24. October 1894.

Geschenke für Jeden der sie will.

Wie in früheren Jahren so sehen wir uns auch heuer veranlaßt, diejenigen unserer Freunde, die sich der Mühe unterziehen der „Rundschau" neue Abonnenten zuzuführen, in ausgiebiger Weise zu entschädigen. Jedermann hat das Recht Abonnenten zu suchen und sich eines der angebotenen nützlichen Geschenke zu erwerben:

Bedingung.

Mit der Bestellung muß zugleich der betreffende Abonnementbetrag eingesandt werden und Namen und Adressen der gewonnenen Abonnenten deutlich angegeben sein. Die Namen können einzeln eingesandt werden, falls der Betreffende sich ein Geschenk erwerben will, für welches er zwei, drei oder mehr neue Abonnenten gewinnen muß, dieselben aber nicht auf einmal findet. Wir führen genau Buch über die Einsendungen.

Für **einen** neuen Abonnenten geben wir einen **kleinen Taschenstempel mit Bleistift und Feder** mit irgend einem Namen und Adresse. (2 Zeilen.)

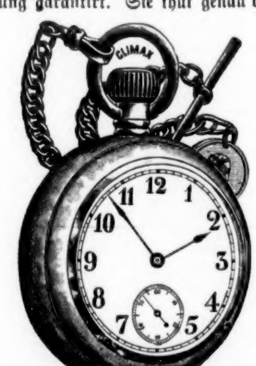
Für **zwei** neue Abonnenten einen **großen Taschenstempel** mit irgend einem Namen, Adresse u. s. w.
(Siehe Beschreibung No. 9 und 10 in der Prämienliste auf der 2. Seite.)

Für **drei** neue Abonnenten einen **Schreibtischstempel** mit irgend einem Namen, Adresse u. s. w. Druckplatte 1⅜x½ Zoll
(Siehe Beschreibung No. 12 in der Prämienliste auf der 2. Seite, welche mit Ausnahme der Größe genau zutrifft.)

Für **vier** neue Abonnenten einen großen **Schreibtischstempel** mit irgend einem Namen, Adresse u. s. w.
(Derselbe, der in der Prämienliste auf der 2. Seite als No. 12 beschrieben ist.

☞ Diese Gummistempeln sind selbstfärbende Druckmaschinen, die man in der Tasche herumtragen kann und die jederzeit, ohne Vorbereitung und Uebung zu erfordern, zum Drucken bereit sind. Man kann damit nicht nur auf jede Art Papier drucken, sondern auf alle Gegenstände die eine glatte Oberfläche haben.

Für **zehn** neue Abonnenten geben wir die **„Climax"-Taschenuhr** sammt **Kette** und **Anhängsel.** Was Aussehen, Größe, und Zeithalten betrifft, kommt die **„Climax"** jeder zehn Dollar-Uhr gleich. Sie ist ein regelmäßiger "*Stem Winder*" (d. h. sie ist am Bügel aufzuziehen), hat ein patentirtes Ankerwerk, einen Gang von 240 Schlägen per Minute, ist nickelplattirt, schön gravirt, hat ein staubsicheres Gehäuse, ist genau regulirt und in jeder Beziehung garantirt. Sie thut genau dieselben



(⅞ natürl. Größe.)

Dienste wie eine theure Uhr und ist gerade so schön. Die Victory-Uhr, welche wir voriges Jahr Denen die uns neue Abonnenten zuführten, für ihre Mühe gaben, ist eine gute Uhr, aber sie hält keinen Vergleich mit der „Climax" aus. Die Climax" ist nicht größer als irgend eine gewöhnliche Taschenuhr, was von der „Victory" nicht gesagt werden kann.

Wem es nicht gelingt zehn neue Abonnenten zu finden, der kann diese schöne Taschenuhr trotzdem haben, wenn er für jeden Abonnenten, der ihm auf **zehn** fehlt, 20 Cts. darauf bezahlt. Wer also nur 5 Abonnenten findet hat 5mal 20Cts =$1.00 einzuschicken ehe er die Uhr erhält.

☞ **Wer keine der von uns für das Suchen neuer Abonnenten angebotenen Sachen wünscht, dem werden für jeden neuen Abonnenten, dessen Adresse und volles Abonnementgeld er einschickt, 15 Cts. zur Bezahlung seines eigenen Abonnements oder zum Ankauf irgend eines Buches gutgeschrieben.**

— Unsere Leser sind freundlichst um Beachtung der Prämienliste auf Seite 2 gebeten. Die Prämienliste ist dieses Jahr reichhaltiger als je. Unter den sechs Gratisprämien und neun Nachzahlungsprämien findet sich gewiß etwas Passendes für Jeden.

Die ganz besondere Aufmerksamkeit unserer Leser möchten wir hiermit auf die Prämien No. 11, 13, 14 und 15 lenken. Wer sich für den Winter eine interessante lehrreiche Lectüre zu verschaffen wünscht und wer seinen Bücherschatz um ein werthvolles Buch bereichern will, dem ist durch unsere Prämienbücher die billigste Gelegenheit dazu geboten. Niemand wird die kleine Geldauslage bereuen, wenn er die schö- Bücher sieht und sich an deren interessantem Inhalt unterhalten und belehren kann. Manches andere Wochenblatt, dessen Hauptinhalt aus politischen Lügen und einfältigen Romanen besteht, kostet soviel als wir für die „Rundschau" zusammen mit einer werthvollen Buchprämie fordern.

— Mit einer Liste von 15 Prämien, wie wir sie heuer unseren Leser zur Verfügung stellen, ist es verhältnißmäßig leicht, zehn neue Abonnenten zu finden und sich dadurch die Climax-Taschenuhr zu erwerben. Jeder wird in seiner Nachbarschaft Leute genug finden, die die „Rundschau" noch nicht halten und die in Anbetracht der Gediegenheit und Reichhaltigkeit des Blattes, des niedrigen Preises und der Prämie wohl nicht lange zögern werden zu abonniren, wenn sie auf die günstige Gelegenheit aufmerksam gemacht werden.

— Neue Abonnenten erhalten außerdem die „Rundschau" von jetzt bis Neujahr umsonst, indem wir ihnen das Blatt vom Datum der Bestellung an zusenden, das Abonnementjahr aber von Januar 1895 bis Ende December 1895 rechnen.

— Wer die Climax-Taschenuhr will beginne seine Thätigkeit sofort. Es ist lange nicht so schwer neue Abonnenten zu finden, als sichs Mancher vielleicht vorstellt. Der Mühe Preis ist eine Uhr, die zwar nicht so viel werth ist als eine goldene oder silberne, die aber gerade so gut Dienste leistet.

— Wir haben keine Uhren zu verkaufen, sondern nur zu **verschenken** und zwar an Diejenigen, die sich die Mühe geben die „Rundschau" weiter zu verbreiten.

Eine Frage.

Ein Rundschauleser ersucht uns um Veröffentlichung nachstehender Frage: Was ist die Ursache, daß Rindvieh manchesmal mit Begierde Holz frißt? Wer weiß ein Mittel dagegen?

Versäume nicht die Gelegenheiten!

Die Indianer haben zur Veranschaulichung dieser Wahrheit folgende Sage:

Es war einmal eine schöne Jungfrau, welcher einer der guten Geister eine Wohlthat erweisen wollte. Er führte sie zu einem großen Kornfelde und sagte ihr: „Tochter, diese Kornähren werden in den Händen derer, die sie gläubig pflücken, zum goldenen Schmuck; je größer und voller die Aehre, desto herrlicher das Geschmeide. Du darfst einmal durch das Feld gehen und suchen; aber nicht einen Schritt darfst du zurück thun." Die Jungfrau dankte und ging in das Feld. Im Vorwärtsschreiten sah sie manche große, volle Aehre. Aber sie pflückte sie nicht; sie hoffte noch schönere zu finden. Endlich wurden die Halme immer kürzer und dünner, die Aehren mager und verkümmert. Nun bedauerte sie, die großen Aehren zurückgelassen zu haben und verschmähte, von dem armseligen Zeuge um sie her etwas zu pflücken; denn sie fand keine Aehre, welche ein vollkommenes Korn hatte. Sie schritt weiter; aber ach! ganz taub wurden die Aehren; endlich stand sie am Ende des Feldes — ohne irgend eine Aehre! — Der gute Geist brauchte ihr wegen ihrer Thorheit keinen Vorwurf zu machen; nur zu deutlich sah sie selbst, daß es zu spät war — ebenso wie die vielen Tausende, die an ihrem Lebensabende mit Trauer und Bedauern der tausend goldenen Gelegenheiten denken, Gutes zu thun, welche unwiederbringlich für sie verloren sind, weil sie nicht rechtzeitig benutzt wurden. —Du hast schon einen guten Theil deines Lebens hinter dir; willst du noch auf bessere Gelegenheiten warten, Treue zu beweisen, Liebe zu üben, Gottes Wort zu hören?— Säume nicht, pflücke die Aehre! (Matth. 6, 19.—21.)

Die Pottawatomie-Indianer als Farmer.

Binnen Kurzem werden von der Bundesregierung Vorkehrungen getroffen werden, um die überschüssigen Ländereien der alten Pottawatomie-Reservation im County Jackson, Kansas, der Besiedlung durch Weiße zu eröffnen. Vor vier Jahren gab die Regierung den Mitgliedern des genannten Stammes bis jetzt Zeit zur Auswahl von Land, welches sie anzubauen wünschten. Die Mehrzahl der Pottawatomies hat dies gethan; jetzt wird die Regierung den Uebrigen das ihnen gesetzlich zustehende Land zuweisen und den Rest, etwa 35,000 Acres, für die Besiedlung öffnen.

Ursprünglich umfaßte die Pottawatomie-Reservation einen großen Theil der Counties Jackson und Pottawatomie; die meisten Angehörigen des Stammes, der heute etwa 785 Köpfe zählt, war damals dort ansässig. Nachdem Kansas dichter besiedelt wurde, verkauften zahlreiche Pottawatomies ihre Länder der Bundesregierung und wanderten nach dem Indianer-Territorium, wo sie eine zwar kleine, aber ausgezeichnete Reservation erhielten. Im County Jackson giebt es ca. 235 Mitglieder dieses Stammes, allein die Mehrzahl derselben ist mehr dem Namen nach, als wegen ihres Blutes und ihrer Lebensgewohnheiten den Rothhäuten zuzurechnen. Viele haben vor Jahren Land aufgenommen und ihre Farmen befinden sich heute in der besten Cultur. Ihr Land gehört zu dem besten zwischen dem Mississippi und den Rocky Mountains. Sie können sich des Besitzes der ertragreichsten Obstgärten sowie der schönsten Farmhäuser rühmen. In diesem Jahre, in welchem die Maisernte des Staates Kansas nicht ein Drittel des Durchschnitts beträgt, haben die Pottawatomies ca. 50 Bushels vom Acre geerntet.

Verschiedenes aus Rußland

— In Astrachen traten im verflossenen Sommer zwischen Ostern und Pfingsten 210 Kalmüken, bisher der Buddhisten-Religion angehörend, zum Christenthum über und empfingen, nach vorhergegangener Vorbereitung durch einen Missionar die heilige Taufe.

— Der Bau der großen Sibirischen Bahn hat nach den „M. W." bereits eine Preissteigerung für Grundstücke an den von der Bahn durchschnittenen Punkten zur Folge gehabt. Das Finanzministerium beabsichtigt eine Erhöhung der Immobiliensteuer in den Städten und Niederlassungen um 50 Proc. einzuführen.

— Vor Kurzem starb im Woronesher Gefängniß ein gewisser Jewdokim Drofhshin, ein ehemaliger Dorfschullehrer, gebürtig aus dem Gouvernement Kursk. Im Jahre 1891 war er einberufen worden um seine Militärpflicht abzuleisten, hatte sich jedoch aus religiösen Skrupeln geweigert, den Eid zu leisten, Waffen zu tragen und das Kriegshandwerk zu erlernen. In Charkow wurde er deshalb in Einzelhaft genommen und die Sache den höheren Militär-Behörden übergeben. — Nach einem Jahre fällte das Kriegsgericht sein Urtheil, welches ihn auf 2 Jahre in ein Disziplinar-Bataillon einreihte. Im October 1892 traf Drofhshin im Woronesher Disziplinar-Bataillon ein, in welchem er bis zum Anfang dieses Jahres verblieb. Fast die ganze Zeit saß er im Karzer, da er sich hartnäckig weigerte, den Befehlen seiner Vorgesetzten, welche ihn zur Erfüllung seiner militärischen Obliegenheiten anhielten, Folge zu leisten. Wegen dieser Unbotmäßigkeit stand er innerhalb der 1½ Jahre 3 Mal vor dem Kriegsgericht, welches ihn jedes Mal zu 4monatlicher Karzerhaft verurtheilte und die Zeit seines Verbleibens im Disziplinar-Bataillon um je 3 Jahre verlängerte, so daß er bis zum Jahre 1903 hätte dort bleiben müssen. Während seiner Haft wurde er jedoch von der Schwindsucht ergriffen und im December des vorigen Jahres erklärte die Commission der Gouvernements-Aerzte, daß er zum Militärdienst untauglich sei. Er wurde ins Civilgefängniß übergeführt, um hier die übrigen 9 Jahre seiner Strafzeit abzusitzen. Während der Ueberführung jedoch, die an einem sehr kalten Tage stattfand, erkältete er sich, bekam die Lungenentzündung und starb. Drofhshin wurde auf dem Gefängniß-Kirchhof begraben. Er war 27 Jahre alt geworden.

Allerlei.

— Der „Hannover Post" wird berichtet, daß auf dem Ammerlande aus einem Roggenkorn 11 kräftige Halme emporgeschossen sind, die auch alle völlig regelrechte Aehren tragen. Jede Aehre besitzt durchschnittlich 100 Körner; der Ernteertrag dieses Kornes ist also noch mehr als tausendfältig.

— Die Ver. Staaten-Regierung hat über den hierzulande durch Stürme verursachten Schaden eine Untersuchung angestellt, die sich von 1800 bis 1887 erstreckt. Während dieser Zeit wurden mindestens 3160 Personen auf diese Weise getödtet, mehr als 5000 verletzt und Eigenthum im Werthe von $941,000,000 zerstört. Diese Zahlen stehen ohne Zweifel unter der Wirklichkeit, da die Sturmberichte früherer Jahre unvollständig waren und die Thatsachen weniger sorgfältig gesammelt wurden.

— Paul Fleming, dem bekannten Dichter von protestantischen Kirchenliedern, soll in dem sächsischen Städtchen Hartenstein, wo Paul Fleming im Jahre 1609 das Licht der Welt erblickte, jetzt ein Denkmal errichtet werden. Schon seit einer Reihe von Jahren hat man zu diesem Zwecke Sammlungen veranstaltet, die bis jetzt etwa 7000 M. ergeben haben. Die Gesammtkosten für das Denkmal, das in Bronze ausgeführt werden soll, sind auf 8000 bis 9000 M. veranschlagt. Die Ausführung des Denkmals ist jetzt dem Bildhauer Meißler in Friedenau bei Berlin übertragen worden.

—Ein gutes Mittel gegen Druckwunden bei Pferden ist pulverisirter gebrannter Kaffee, der in die Druckwunden gestreut wird. Es mag noch angeführt werden, daß man vielfach auch den Ruß aus den Schornsteinen als ein gutes Mittel, um solche Druckwunden zu heilen, betrachtet. Man pulverisirt denselben ganz fein und streut ihn auf die Wunde. Schon nach ein- bis zweimaliger Anwendung bildet sich eine dicke Narbe und in einigen Tagen tritt völlige Heilung ein. Noch ein anderes Mittel ist fein zerriebene Asche verbrannten Brodes.

—Es ist eine irrige Ansicht, daß man kleinen Kindern vor Ablauf des ersten Lebensjahres kein Wasser, sondern nur Milch oder ein anderes flüssiges Nahrungsmittel verabreichen dürfe. Viele Krankheitszustände, welche in diesem Lebensalter auftreten, rühren von Ueberfütterung her, während man die Kinder in der That durstien läßt. Namentlich ist dies während der heißen Jahreszeit der Fall, wo man Kindern lieber einige Male Wasser verabreichen möge, anstatt sie an die Brust zu legen oder zur Milchflasche u. s. w. zu greifen. Das Trinkwasser sollte aber abgekocht und rein zu einer dem Kinde angenehmen Temperatur abgekühlt sein.

— Mit dem Postdampfer Re Umberto, welcher von Genua jüngst seine Fahrt nach Rio de Janeiro und Santos angetreten, verließ eine neunundneunzigjährige Greisin, namens Maddalena Pelizzane, ihre italienische Heimath, um in Begleitung von vierundzwanzig Familienmitgliedern, alles Kinder und Enkel der Greisin, nach dem fernen Welttheile auszuwandern. Die Nachricht verbreitete sich mit Blitzesschnelle unter den Passagieren und die alte Frau ward zum Gegenstande allgemeiner Aufmerksamkeit. Sie erwies sich als überaus gesprächig und heiter und sieht, wie sie unaufgefordert versicherte, „der Zukunft in dem fernen Lande mit freudigen Erwartungen entgegen."

— Das Verpflanzen großer Bäume, welches recht oft durch verschiedene Verhältnisse veranlaßt werden kann, wird durch folgende Vorbereitung stets einen sicheren Erfolg haben. Man grabe die Erde in einer Yard Entfernung vom Baume auf und durchsäge alle stärkeren Wurzeln, deren man habhaft werden kann, und ebne dann die Erde sofort wieder ein. Im nächsten Frühjahr vernarben die Schnittflächen der Wurzeln und zeigen an den Schnittstellen dichte Bündel junger Saugwurzeln. Das Herausnehmen eines derartig vorbereiteten Baumes erfolgt ohne jede Beschädigung der Wurzeln und der Erfolg ist bedeutend gesicherter, denn selbst stärkere Bäume können vollständig ohne Schädigung der Wurzeln mit verhältnißmäßig kleinen Ballen transportirt werden. Das neue Pflanzloch muß wenigstens 2½ Yard im Quadrat erhalten, die Erde wird schon beim Pflanzen breiig eingeschlemmt, so daß die Wurzeln alle von Erde umgeben sind. Stellt man derartig verpflanzte Bäume an drei starken Drähten absolut so sicher fest, daß selbst der heftigste Sturm die Wurzeln nicht bewegen und sie aus ihrer Verbindung mit der Erde reißen kann, so ist sein An- und Weiterwachsen in den meisten Fällen vollständig gesichert.

Vom Büchermarkt.

— Der im Verlage von Geo. Brumder, Milwaukee, Wis., herausgegebene bekannte und beliebte „Germania-Kalender für 1895 ist erschienen und inhaltsreich und gediegen wie immer. Er bildet ein stattliches Buch in prächtigem Einband und kann zu dem billigen Preise von 35c von der obengenannten Buchhandlung bezogen werden.

— Mit großer Freude werden viele Freunde der im Verlage von Geo. Brumder in Milwaukee, Wis., erscheinenden Germania-Jugend-Bibliothek die neue Serie 1894—1895 begrüßen. Der gutgewählte Lesestoff, die annehmbare Ausstattung und die Billigkeit des Preises haben der Germania-Jugend-Bibliothek den Weg in die christliche Haus- und Schulbibliothek geöffnet und keine Familie wird wohl ohne eines oder das andere Bändchen dieser Perlenlese aus dem unendlich großen Schatze deutscher Jugendschriften sein. Die Sammlung ist für die Jugend geschrieben, aber selbst die Eltern werden diese Erzählungen mit Freude lesen.

—In diesem Jahre erschienen die XVIII. Serie der „Perlen" und die XVII. Serie der „Blüthen und Früchte", oder „Doppelperlen" im Verlage von Geo. Brumder, Milwaukee, Wis., und der Erfolg war ein glänzender. Hunderttausende dieser kleinen christlichen Kinderschriften wurden seit dem Beginn der Sammlungen verbreitet und sie verdienen es wirklich so verbreitet zu werden, denn abgesehen von dem ungemein billigen Preise, stehen sie, was Inhalt anbelangt, gerade ihrer moralischen Tendenz wegen, erhaben über allen ähnlichen Kinderschriften. Dies erwirkt die Einführung in alle Sonntag- und Gemeindeschulen und empfiehlt sie daher von selbst. Der neue reizende Umschlag wird dazu beitragen, den „Perlen" und „Blüthen und Früchten" neue Freunde zu erwerben.

— Die Kunstanstalt von Ernst Kaufmann, 330 Pearl St., New York, hat einen wunderschönen Abreißkalender mit Bibelsprüchen für 1895 hergestellt, der zum Preise von 35c portofrei bezogen werden kann. Die von derselben Firma hergestellten prachtvollen Photographie-Rähmchen zum Aufhängen und Aufstellen mit prächtigen Bilderkarten und Sprüchen bilden einen schönen Zimmerschmuck. Preis per Stück 10c; per Dutzend sammt Karten, sortirt, 50c.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland.

Berlin —Die „Kreuzzeitung" sagt, daß der Prinzessin Alix von Hessen vom russischen heiligsten Synod Zugeständnisse gemacht worden sind, wie sie einer Prinzessin in ähnlicher Lage noch niemals, ehe sie zur griechischen Kirche übertrat, gewährt wurden. Die Prinzessin wird, nach Angaben jenes Blattes, ihren früheren Glauben nicht für falsch erklären, noch wird sie sagen, daß ihr Uebertritt in der Ueberzeugung geschieht, daß die Wahrheit nicht in ihrem eigenen Glauben, sondern in der russischen Kirche zu suchen ist. Es heißt ferner, daß sich der heiligste Synod mit der einfachen Erklärung zufrieden geben wird, daß die Prinzessin nur zur griechischen Kirche übertritt, um demselben Glauben wie ihr zukünftiger Gatte, anzugehören.

Berlin. — In Deutschland ist den 17. Oct. in verschiedenen Gegenden der erste Schnee gefallen.

Berlin. — Hierselbst wird das Interesse an dem todtkranken Czaren noch erhöht durch die Besorgniß wegen der möglichen politischen Folgen seines Todes und besonders in Betreff der Vermählung des Czarewitsch mit einer deutschen Prinzessin. Die Vossische Zeitung will erfahren haben, daß die Trauung an dem Bette des Czaren stattfinden muß, da es unmöglich sei, den Czaren aus dem Krankenzimmer zu entfernen, und da die Anschwellung seiner Beine, welche in Folge des Nierenleidens eingetreten ist, ihm das Stehen unmöglich mache. Die Leibärzte des Czaren sollen jede Hoffnung auf eine Wiederherstellung desselben aufgegeben haben und daß sie lediglich bemüht sind, ihren Patienten bis zum Eintreffen der Prinzessin Alix am Leben zu erhalten, damit die Vermählung derselben mit dem Czarewitsch vor dem Ableben des Czaren noch stattfinden könne. Prinzessin Alix wird, dem Vernehmen nach, gleich nach ihrer Ankunft in Livadia förmlich in den Schooß der rechtgläubigen, griechisch-katholischen Kirche aufgenommen und bald darauf mit dem Großfürsten Thronfolger vermählt werden. Allerdings ist diese Eile im Widerspruch mit allem Herkommen, allein mit Rücksicht auf die außergewöhnlichen Umstände werden die nöthigen Dispensationen von der Kirche ertheilt werden.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest — In Folge schlagender Wetter entstand heute in der Anina-Kohlengrube eine schreckliche Explosion. Bis jetzt sind 15 todte und 20 verletzte Grubenleute an die Oberfläche geschafft worden und man befürchtet, daß sich noch weitere Todte und Verwundete in der Grube befinden.

Rußland.

London. — Die Times erfährt aus Petersburg: Es werden Anstalten gemacht, um sechs Dampfer von der russischen Freiwilligenflotte nach Wladiwostock zu schicken, wo dieselben zu Kriegskreuzern umgestaltet werden sollten. Das zu dem Zwecke erforderliche Material ist bereits nach Wladiwostock geschafft.

Petersburg —Das Amtsblatt brachte in einer den 16 Oct. erschienenen Extraausgabe nachstehendes Bulletin, welches nach einer Berathung zwischen den Leibärzten des Czaren, Professor Leyden, Dr. Sacharjin, Dr. Popow und Dr. Beljaminow ausgegeben wurde. Dasselbe ist von den sämmtlichen obengenannten Aerzten unterzeichnet: „Bezüglich des Nierenleidens ist keine Besserung eingetreten. Die Kräfte Sr. Majestät haben abgenommen. Die behandelnden Aerzte hoffen, daß das Clima der Südküste der Krim eine wohlthätige Wirkung auf den Czaren ausüben werde."

St. Petersburg. — Den 18. Oct. ist hier die Nachricht eingetroffen, daß sich der Zustand des Czaren in bedenklicher Weise verschlechtert hat, und es heißt, daß die Anzeichen von allgemeiner Schwäche und verringerter Herzthätigkeit häufiger hervortreten. Es wird mitgetheilt, daß die Aerzte des Czaren die Idee, ihn nach Korfu bringen zu lassen, aufgegeben haben.— Der berühmte Pope Iwan von Kronstadt, auch unter dem Namen der heilige Iwan von Kronstadt bekannt, der sich beim russischen Volke der höchsten Verehrung erfreut, und oft zu gefährlich kranken Personen gerufen wird, um für deren Genesung zu beten, ist nach Livadia gereist, um für die Genesung des Czaren zu beten.— Wie das Amtsblatt meldet, hat Prinzessin Alix von Hessen, die Braut des Großfürsten Thronfolgers, in der Erlernung der russischen Sprache ausgezeichnete Fortschritte gemacht, deren Studium sie in England und Deutschland mit großem Eifer obgelegen hat. Auch im Studium der Geschichte, der Lehren und der Liturgie der rechtgläubigen griechischen Kirche sind die Fortschritte der Prinzessin vortrefflich gewesen. Der Protopresbyter Janischaw, der die Prinzessin in diesen Fächern unterrichtet hat, wird jetzt, da er seine Aufgabe bei der Prinzessin erfüllt hat, nach Livadia gehen, um die Stelle eines Religionslehrers bei den jüngern Kindern des Czaren zu übernehmen.

St. Petersburg. — Es scheint nicht mehr dem geringsten Zweifel zu unterliegen, daß das Ende des Czaren nahe bevorsteht. Nach einer aus Livadia eingetroffenen Depesche, traten den 18. Oct plötzlich Herzkrämpfe ein, welche den Czaren nöthigten, sich niederzulegen. Sein Zustand wurde so bedenklich, daß sein Beichtvater, der Pfarrer Janischew, schleunigst an das Krankenbett gerufen wurde. — Laut einer verbreiteten Nachricht wird demnächst ein kaiserlicher Erlaß veröffentlicht werden, wonach eine aus dem Czarewitsch, dem General Grafen Woronzow-Daschkow, Flügeladjutanten des Kaisers und Ministers des kaiserlichen Hofes; K. P. Pobjedonoszew, Oberprokurator der heiligsten Synode; dem wirklichen Geheimen Rath und Finanzminister Witte; dem wirklichen Geheimen Rath und Minister des Innern Durnovo und dem Kriegsminister General Vannovski bestehende Regentschaft ernannt werden wird.

Tiflis im Kaukasus. — Aus Grosny wird eine ungeheure Feuersbrunst gemeldet. Eine große Naphthaquelle gerieth aus unbekannter Ursache in Brand und die Flammen verbreiteten sich auf eine Anzahl benachbarter Gebäude. Siebzehn der in den Letzteren beschäftigten Arbeiter fielen den Flammen zum Opfer.

London.—Von den aus Yalta in der Nähe von Livadia eintreffenden Depeschen lautet die eine trauriger als die andere. Die Aerzte haben dem Czaren verboten, das Bett zu verlassen, so daß er auf das einzige Mittel, durch das er bisher seine Schmerzen zu betäuben versuchte, nämlich das ziellose Umherirren in seinen Zimmern, verzichten muß. Dazu kommt noch, daß seine Gattin, die Czarin, die bisher keinen Augenblick von seiner Seite gewichen war, jetzt durch die ungeheure Aufregung der letzten Wochen einer schweren Nervenkrankheit verfallen ist, und daß der zweite Sohn des Czaren, der Großfürst Georg, der an der Schwindsucht leidet, auf den Tod erkrankt ist, so daß die Frage ist, ob der Vater oder der Sohn zuerst dem Tode anheimfallen wird. Inzwischen sind in der ganzen Welt Gebete für die Genesung des Czaren dargebracht worden. Selbst in den jüdischen Synagogen in ganz Rußland, Deutschland und England wurde für den Czaren gebetet. In jeder griechischen Kirche auf dem ganzen Erdball wurden am letzten Sonntage die Gebetsgottesdienste wiederholt. Am Abend des 20 Oct. wurde folgendes Bulletin ausgegeben: „Der Kaiser hat während der letzten 24 Stunden ein wenig geschlafen. Während des Tages war er im Stande, auf kurze Zeit das Bett zu verlassen. Das Allgemeinbefinden des Kranken, seine Herzthätigkeit sind unverändert. Die Schwellung der Beine hat nicht zugenommen." Das Bulletin ist von den fünf Leibärzten des Czaren unterzeichnet.

Inland.

Selins Grove, Pa.—In der Umgebung von Troxeville in diesem County und südlich von hier hat es geschneit. Der Erdboden ist mit Schnee bedeckt.

Middletown, N. Y.—In Orange und Sullivan hat sich der Winter durch den ersten Schneefall angemeldet. Auch in Delaware und Chenango County hat es tüchtig geschneit.

Alpena, Mich.—Hier hat einer der heftigsten Stürme gewüthet. Der Wind blies mit einer Geschwindigkeit von 60 Meilen die Stunde aus dem Norden und die Bai ist voll von Booten.

Sacramento, Cal.—Irgendwo innerhalb einer Meile von Sacramento, liegt ein Schatz verborgen. Fünfzig tausend Dollars in Gold, und mehrere tausend Dollars in Silber, die Beute des kürzlichen Bahnraubes, aber bis jetzt sind sämmtliche Geheimpolizisten noch nicht im Stande gewesen, die geringste Spur von dem Versteck des Schatzes zu entdecken. Innerhalb der Meile liegen nämlich eine Ortschaft, Sümpfe, Gebüsch, Felder und Teiche. Kürzlich wurde von den Wachen, welche, in der Annahme, daß die Räuber den Schatz heben würden, an einer Stelle aufgestellt waren, wo man denselben möglicherweise vermuthen konnte, auf einen Mann geschossen, aber derselbe verschwand im Dunkel der Nacht, ohne irgend eine Spur zu hinterlassen. Es tauchen Gerüchte auf, daß zuweilen bewaffnete Männer gesehen werden, welche sich bei Tagesanbruch aus Scheunen und Schuppen herausschleichen, aber die Geheimpolizisten sind der Ansicht, daß die Räuber, wenn sie den Schatz vergraben haben, einige Zeit verstreichen lassen werden, ehe sie sich denselben holen. Um sich aber keine Gelegenheit entgehen zu lassen, die Banditen entweder abzufangen oder den Schatz zu finden, werden die Bahngeleise und die Sumpflöcher in der Nachbarschaft seit dem Bahnraube jede Nacht scharf bewacht.

Houston, Texas.—Die schrecklichste Feuersbrunst, von welcher diese Stadt bis jetzt heimgesucht worden ist, brach den 16. October Früh um 2 Uhr 40 Min. aus, und bis um halb 4 Uhr, wo das Feuer unter Controlle war, hatte das verheerende Element nicht nur eine Masse werthvolles Eigenthum zerstört, sondern auch zwei Schwestern des Hauses zum heiligen Joseph, sowie zwei Insassen desselben waren in den Flammen umgekommen, und eine dritte Schwester hatte lebensgefährliche Verletzungen davongetragen.

Washington Court House, O.—Obwohl der Neger Jasper Dolby sich den 17. Oct. der Vergewaltigung von Frau Mary C. Boyd schuldig erklärte, um sich schleunig in's Gefängniß in Sicherheit zu bringen, konnte man doch der entrüsteten Volksmenge nicht zuvorkommen. Den ganzen Tag strömten die Menschen in die Stadt. Der Sheriff konnte nachdem der Gefangene verurtheilt worden war, nicht vom Gefängniß nach dem Bahnhofe gelangen, denn das Courthaus war von einer wüthenden Volksmenge belagert. Ein Volkshaufe versuchte die südliche Thüre aufzubrechen, während ein anderer sich auf die Miliz an der nördlichen Thür stürzte. Die Menge an der anderen Thüre war nicht im Stande, sich Einlaß zu verschaffen. Der freie Platz war um diese Zeit voll von Leuten, welche schrieen: „Gebt uns den Neger heraus!" und die Miliz verwünschten. Jede Minute wuchs die Zahl der Leute. Schließlich feuerte die Wache im Innern des Hauses auf den „Mob" an der südlichen Thüre und zwei Leute waren auf der Stelle todt und eine Anzahl schwer verwundet.

St. Paul.—Am Morgen des 19. Oct. haben Chas. Ermisch und Otto Wonigkeit ihr Verbrechen am Galgen gebüßt. Die beiden hingerichteten jungen Verbrecher betraten am 2. Mai, gegen 9 Uhr Abends, eine Wirthschaft und befahlen den anwesenden Personen, die Hände hoch zu halten und verlangten dann die Auslieferung der Kasse. Darauf hatten sie einen Schankkellner namens Lindholf erschossen. Obgleich Ermisch erst neunzehn und Wonigkeit noch keine einundzwanzig Jahre alt war, wurde vor Gericht bewiesen, daß beide von Jugend auf Verbrecher gewesen waren. Nachdem sie bereits zum Tod verurtheilt worden waren, hatte Ermisch einen Fluchtversuch gemacht, welcher mißglückte, wobei aber sein Wächter eine schwere Schußwunde davontrug. Es war dies seit dreiunddreißig Jahren die erste Hinrichtung in diesem County.

Pittsburg, 18. Okt.—Schlagende Wetter führten gestern Nachmittag in einer Kohlengrube in Shaner in Pennsylvanien die schwere Verletzung von vier Grubenarbeitern, Italienern, herbei, von denen vermuthlich zwei dem Tode verfallen sind.

Fort Worth, Tex.—Eine Specialdepesche aus Gordon, Tex., meldet: Der westlich gehende Zug No. 3 der Texas und Pacific-Eisenbahn, der um 12 Uhr 13 Min. Nachmittags in Gordon fällig ist, wurde den 19. ein paar Minuten vor Mittag, drei Meilen westlich von Gordon von vier unmaskirten Räubern angehalten. Im Geldschrank des Pacific-Expreßwagens befand sich das für die Station Thurber bestimmte Geld, etwa $30,000, für die Ablöhnung der Angestellten der Pacific Coal Company. Die Räuber hatten eine Anzahl in der Nähe beschäftigter Bahnarbeiter gezwungen, den Zug durch Flaggensignale zum Halten zu bringen und als Letzteres geschehen war, den Vormann der Arbeiter gezwungen, sich in den Expreßwagen zu begeben und das Schloß des Geldschrankes mit einem Schmiedehammer herunterzuschlagen. Es gelang den Räubern jedoch trotzdem nicht, den Geldschrank zu öffnen, und so mußten sie mit verhältnißmäßig kleinem Raube, etwa $500—$5000, abziehen, die sie einem anderen Geldschranke entnahmen. Die Texas Pacific Company hat $500 Belohnung auf die Ergreifung der Räuber gesetzt. Nach Verübung des Raubs gingen die Räuber pfeifend in der Richtung der Berge davon. Man glaubt, daß sie vom Indianergebiet herübergekommen und jetzt auf dem Rückwege dahin sind. Eine Anzahl Leute hat sich zur Verfolgung der Kerle aufgemacht.

Parsons, Kansas.—Der Missouri Pacific Passagierzug No. 223 auf der Zweigbahn „Kansas und Arkansas Valley" wurde den 20 Oct. 10 Uhr Abends sieben Meilen westlich von Wagoner, J. T., von vier oder fünf maskirten Räubern angehalten. Das Geleise war durch einen leeren Eisenbahnwagen versperrt worden. Die Räuber richteten ein großes Blutbad an, vier oder fünf Personen sollen erschossen worden sein. Bis jetzt sind erst sehr dürftige Nachrichten eingetroffen. Zur Zeit, wo diese Depesche abgeht, wird der Zug nach Wagoner zurückgeschoben.

Marktbericht.

17. October 1894.

Chicago, Ill.

Sommerweizen, No. 2	52½—55
Winterweizen	50½—52
Mais	49½
Hafer, No. 2	27¼
Roggen, No. 2	46½
Gerste	50 —54

Viehmarkt.

Stiere	$3 00— 5.85
Kühe, Bullen 2c	1.50— 3.75
Kälber	2.75— 5.50
Schweine	4.50— 5.40
Schafe	1.50— 2.80
Lämmer	1.50— 4 15

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	53¾
Gerste No. 2	52⅜

Viehmarkt.

Stiere	$ 2.75— 4.50
Kälber	1.50- 5.50
Bullen	1.50— 2 25
Milchkühe	20.00—35 00
Kühe	1.50 — 2.75
Schweine	4.65 — 4 90
Schafe	1.75— 2.50
Lämmer	2 25— 3 50

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl	56¼
No. 2, nördl	55
No. 1, hart	57¼

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	48½
Mais, No. 2	46½
Hafer, No. 2	28½
Roggen, No. 2	50½

Viehmarkt.

Stiere	$2.65 — 5.75
Kälber	4 50 — 5.00
Schweine	4.75 — 5 20
Schafe	2 40 — 3.90

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	48
No. 2, roth	45½
Mais No. 2	43½ —45
Hafer	28½ —32

Viehmarkt.

Stiere	$2 10 — 5.75
Kühe	1.25 —1.80
Schweine	4 70 —5.00
Schafe	2.25 —3.25
Lämmer	3 00 —4 25

Omaha, Neb.

Viehmarkt.

Schweine	$4.60 —5.15